

Geldpolitik | 23.11.2022 | Lesezeit 2 Min.

Die EZB kämpft mit stumpfen Waffen

In der Eurozone ist die Inflation seit Monaten hoch. Die Europäische Zentralbank (EZB) versucht, den Preissteigerungen mit höheren Zinsen entgegenzuwirken. Die Aussicht auf Erfolg ist aber begrenzt, denn die Inflationsraten werden von Faktoren bestimmt, auf die die Zinspolitik wenig Einfluss hat.

Es ist nur eine einzelne Zahl. Doch hinter der Inflationsrate steckt viel mehr: Ein fiktiver Warenkorb mit 650 Güterarten dient Experten für die Berechnung der allgemeinen Preisentwicklung. Und um genauere Aussagen über die Ursachen von Inflation treffen zu können, muss man die Kategorien des Warenkorbs nochmals unterteilen.

Eine Möglichkeit ist, zwischen angebotsbestimmten und nachfragebestimmten Bestandteilen zu unterscheiden. Ein Beispiel: Die Nachfrage der meisten Haushalte nach Nahrung und Getränken ist relativ stabil. Höhere Weltmarktpreise oder gestiegene Herstellungskosten können diese Preise nach oben treiben. Die Inflation wird hier also von der Angebotsseite bestimmt. Anders verhält es sich etwa bei Wohnungsmieten und -käufen. Das Angebot an Wohnungen ist vergleichsweise konstant. Eine steigende Nachfrage führt zu höheren Preisen, die Inflation wird somit von der Nachfrageseite getrieben.

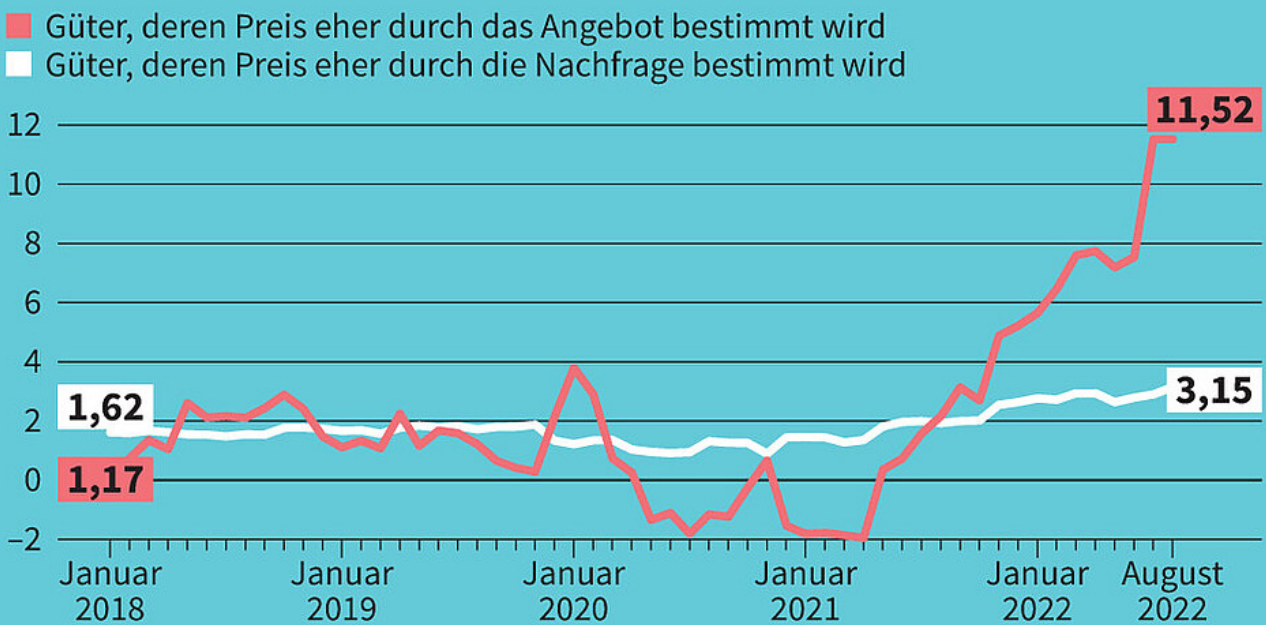
Für Deutschland lässt sich anhand dieser Einteilung ein klares Bild erkennen (Grafik):

Die Inflation von angebotsbestimmten Gütern lag im August 2022 bei 11,5

Prozent. Bei den nachfragebestimmten Gütern betrug sie nur 3,2 Prozent.

Die Angebotsseite treibt die Inflation

Veränderung des Preisniveaus in Deutschland gegenüber Vorjahresmonat in Prozent



Güter, deren Preis eher durch das Angebot bestimmt wird: z. B. Nahrungsmittel und Getränke, da die Nachfrage der Haushalte nach diesen Gütern relativ stabil ist

Güter, deren Preis eher durch die Nachfrage bestimmt wird: z. B. Wohnungsmieten, Freizeit- und Kulturdienstleistungen, Gaststättenbesuche, da das Angebot an diesen Gütern kurzfristig relativ starr ist

Quellen: Statistisches Bundesamt, Institut der deutschen Wirtschaft

© 2022 IW Medien / iwd

iwd

Deutschland hat derzeit also eine „importierte“ Inflation. Das hat auch Implikationen für die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank. Diese versucht mithilfe höherer Zinsen und einer damit verbundenen restriktiven Geldpolitik, dem Preisanstieg in der

Eurozone entgegenzuwirken.

Die Zinswende der EZB hat nur einen geringen Einfluss auf die aktuelle Inflation in Deutschland.

Da die Inflation aber größtenteils auf die Angebotsseite zurückzuführen ist, vor allem auf hohe Rohstoff- und Energiepreise sowie unterbrochene Lieferketten, ist der Einfluss der EZB auf die allgemeine Preissteigerung gering. Denn Zinsen wirken sich vor allem – und mit Verzögerung von einigen Monaten – auf die Nachfrage aus.

Die Geldpolitik der EZB kann zwar indirekt einen Effekt auf die Preise handelbarer Güter und damit auf die Angebotsseite haben: Ein höherer Leitzins führt in der Regel zur Aufwertung einer Währung und verbilligt so Importe. Da das Zinsniveau des Euroraums immer noch weit unter denen anderer Volkswirtschaften wie den USA liegt, kommt dieser Effekt allerdings nicht zum Tragen.

Wichtig ist die restriktive Geldpolitik der EZB dennoch. Sie kann den Glauben an eine sinkende Inflationsrate stärken und so helfen, eine Lohn-Preis-Spirale zu verhindern.

Kernaussagen in Kürze:

- Die Inflation in Deutschland ist von der Angebotsseite bestimmt. Höhere Weltmarktpreise und gestiegene Herstellungskosten für Produkte treiben die Preise.
- Die Europäische Zentralbank versucht, mit einer Zinswende der Inflation entgegenzuwirken.
- Die Geldpolitik beeinflusst aber eher die Nachfrageseite. Die EZB-Entscheidungen haben damit keinen großen Effekt auf die aktuelle Inflationsrate.